Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

1975

Hans Varnhorst: Ulenflucht

Visual Library

fetzen vor den zunehmenden Halbmond. Als ich das holperige Kopfsteinpflaster auf dem Kattenberge, in der Höhe der späteren Muna, erreicht hatte, fluppte die alte Karbidlampe ein paarmal und erlosch. In der Eile der Abfahrt hatte ich wohl vergessen, Wasser nachzugießen. Die Fahrt ging im Dunkeln weiter. Inzwischen war der Mond hinter einer dichten Wolkenbank verschwunden, und der Herbstwind heulte und geigte in dem Geäst der schlanken Fichten zu beiden Seiten der Straße. Und sonderbar! Je mehr ich mich dem Kronenberge näherte, kamen mir immer öfter die Worte meines Großvaters in den Sinn: „Dao lop dei Düwel, dei graute Hund, mit dei langen Käen!"

Nun hatte ich die Spitze des Kronenberges erreicht. Was war das? Ich traute meinen Ohren nicht. Neben mir im Gebüsch raschelte es, es war ein Reißen wie von einer Kette, die man durch Gesträuch zieht. Dann hörte ich auch deutlich ein Hecheln, dem eines treibenden Hundes ähnlich. O, ihr heiligen Nothelfer, sollte es also doch wahr sein, was mir der Großvater erzählt hatte! Ich spürte, wie mir die Haare unter der Mütze hochgingen, wie die Schläfen hämmerten und wie es sich wie lähmend durch das Rückenmark zog. Ohne rechte Überlegung zog ich in der schlotternden Angst die Vorderradbremse und fiel vom Fahrrad. — Da schob sich der Halbmond hinter der Wolkenbank hervor und vor mir, etwa zehn Schritte entfernt, stand im matten Mondlicht ein fahlgelber Hund und schaute mich erstaunt an. Doch den Hund kannte ich, es war Waldo, der große Bernhardiner von der Ziegelei Stölting am Fuße des Kattenberges. Er hatte sich wohl von der Kette losgerissen. Nun trollte er, die Kette hinter sich her schleifend, ins gegenüberliegende Gebüsch.

Da erst fiel die Angst von mir und langsam und allmählich stiegen in mir wieder das Selbstbewußtsein und der Mut des Sechszehnjährigen.

Ulenflucht

Von Hans Varnhorst

Duknackt as 'n Riese de Eekbom glurt
un tippt up dat Dack mit natte Hand,
de Täuger licht aneenänner schnurrt,
un Schattens dwält aver dat Land.

De Avend heff siene swore Dracht,
ik weet nich, wat dor woll kamen mag,
in 't Düster un den Spauk van de Nacht
een Vagel fallt dal mit liesen Slag.

In witte Däuker tründelt de Eern,
un sachte weiht un wiegelt een Wind.
Gün baben glinstert hollögt een Steern,
un achter de Ruten schreit een Kind.

Landesbibliothek Oldenburg

De fremde Stadt

Von Heinz Strickmann

Fremd is mi jede Stadt un jedet Dörp wo ik noch nich wöer, wo ik mi nich utkenn. Kom ik dann in so een' Stadt, dann goh ik trallten de Straoten lang, kiek nao Taofeln un Schilder, gäw acht up slegerige Wäge un Placken, jümmers in Angst, ik kunn mi verlopen un nich trügg finnen. De Angst legt sik nao 'n enkelt Daoge, dann kenn ik mi reken ut un kann risch öwerpatt.

Dree Wäge gaoht van Düssiets nao Berlin — eene van de böwersten, bedütensten Städte, wo Weltgeschichte maokt worn is: döer de Luft, öwer de Straoten un den Schienenweg met de Isenbaohn. In eens gliekt sik de dree Wäge: se gaoht ut Dütschland oder öwer Dütschland nao Dütschland. Wat heff de Stadt vöer 'n Bedrief. Se läwt un dat Läben pulseert öwerall. Twei Weltkriege, eene Inflation, dat dusendjöhrige Riek un de Kapitulatschon nägenteihnhunnertfiefunveerig hefft dat Läwen nich unnerkrägen. Ik wull mich ok nich unnerkriegen laoten, wenn ik man blot van 'n Dörp köm. Een Quecksteert wöer ik nich un de Proow de ik maoken soll in Berlin — na ja — maol sehn.

Den eersten Dag in den neien Betrieb füngen de Kollegen an 't prökeln, vonwegen Instand un sowat derher. Dat stünd ehr tau, man den eersten Dag al dat pratzen, nee dat gefüllt mi nich. „Geiht kloer", sä ik — un aobends güng et dann in 'ne Pinte, so nöhmden se dat. Supen kunnen de neien Kollegen as Kätelflicker un de Superei würd mi heller düer. Dag föer Dag nao Fieraobend güngen se in den Beersalon, dat stünd doer buten an — un Dag föer Dag trakteern se mi, mittaukomen. Erst dö ik dat, anlest würd mi dat naug. De Stadt har ik noch nich maol richtig sehn, an Lernen wöer nich tau denken, wenn dat so wieder güng.

Herbert, de Hauptmatador von de Klicke keek mi tau as wenn he mi afleddern wull as ik sä: „Ik bün in Berlin um tau lehren, afsupen will ik nich." Nu wöer dat met de Fründschup dohn, ratz ut. Alleen kun ik sehn dat ik met min Arbeit taurecht köm, nien Utkunft un Antwort kreg ik mehr. Seß Monde gung dat so, 'n halwet Jaohr. Dann wöer min Tiet rüm. De Prüfung bestünd ik, man Utstand un dat Prüfungsbeer doer köm ik nich van aff.

Berlin is eene Reise wert — man de Lü, nee dat is 'n änner Slag as wi Olnborger. Se sünd as flüsche Peer. Jümmers in Draff un Drifft.

Dat is nu aln's al 'n Jaohr her. Ik frog mi nu, wat mi nao Berlin treckt. Dree Wäken Verlöw hef ik noch — un ik heff mi in'n Kopp set't, nao Berlin tau föhern. Is't de Müern, de de Stadt deelt, de Havel, Wannsee oder de Flughafen Tempelhof. De Lü sünd et nich.

Dat pulseerende Läben, de Ohm van de Grotstadt lockt. Maol wedder free wäsen — rut ut us Dörp, wo jedereen jeden kennt.

Ik feuher wedder hen — nao Berlin, nächste Wäken. Worüm? Unruhig is min Hart. Wat ik nich sehn heff, dat will ik nu sehn. Ok de Lü. Maol de Lü studeern, of de soväl änners sünd as wie — as wie Südolnborger.

Landesbibliothek Oldenburg